

---

## 11 NATIONALISMUS UND RECHTSRADIKALISMUS

Trotz zahlreicher Überschneidungen müssen Nationalismus und Rechtsextremismus deutlich auseinandergehalten werden. Die Politikwissenschaft hat sich in jüngster Zeit vor allem mit dem Rechtsradikalismus auseinandergesetzt (rechtsextreme Wählerpotentiale, rechtsextreme Parteien).

### 11.1 NATIONALISMUS

#### 11.1.1 Begriffliches

"Nation ist ein Zusammenschluss von Menschen, um ihre eigene kollektive Identität in einem Staat zu organisieren, oft auch zu schützen. Wie für individuelle Identitäten ist auch für kollektive Identitäten Abgrenzung die Folge jeder Selbstfindung und Definition. (...) Nationalismus ist der Anspruch eines Volkes, einen eigenen Staat zu erhalten, ob autonom oder souverän. Erst in der Staatswerdung wird das Volk zur Nation" (Geiss in Schlegel 1994: 12, zitiert nach Döhn 1996: 391). Eine solche Definition wird der Sache wohl kaum gerecht. Die Verknüpfung der Begriffe "Volk", "Nation" und "kollektive Identität" sind irreführend. Es dürfen nicht nur jene als Volk begriffen werden, die mittels dem nationalistischen Diskurs entlehnter qualifizierender Merkmale und Kategorien im zugerechnet werden.

Weniger präjudizierend ist demgegenüber folgende Definition: Nationalismus wird verstanden als (vgl. Theimer 1981: 211): Übertriebenes Nationalgefühl, Überschätzung des Wertes der eigenen Nation gegenüber anderen Völkern, Anlegung nationaler Massstäbe an Dinge, die sonst mit allgemein-menschlichen Massstäben gemessen werden und dem Bestreben, anderen die eigene Art, Sprache oder Ausdrucksweise aufzuzwingen. Das Nationalgefühl an sich ist noch nicht Nationalismus.

#### 11.1.2 Entstehung und Bedeutung

Der Nationalismus prägte die Haltungen der Völker und Staaten zueinander im 19. Jh. zutiefst. Nach dem Ausmass der Rezeption in der Bevölkerung war er zweifelsohne die breiteste politische Denkströmung der jüngeren Neuzeit (Fenske 1996: 473).

Gemäss Fenske gehören einige Elemente, aus denen der Nationalismus besteht, zu den ältesten und ursprünglichsten Gefühle der Menschheit. Es sind dies z.B. den Ort seiner Kindheit besonders zu lieben, eine Vorliebe für die eigene Muttersprache und die eigenen Sitten und Gebräuche zu haben und schliesslich auf die eigene Lebensweise besonders stolz zu sein und auf andere Lebensarten herabzublicken.

Für die Ausbildung des Nationalismus von grosser Bedeutung war das Zeitalter des Absolutismus, da in dieser Zeit die Fürsten den modernen Staat und damit das Gefäss des modernen Nationalismus geschaffen hatten (Fenske 1996: 473).

Die entscheidende geistige Formierung des Nationalverständnisses wurde jedoch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geleistet. Einflussreich war vor allem der Ostpreusse Johann Gottfried Herder (1744-1803), der als Hofprediger in Weimar tätig war. Herder meinte unter anderem in den Volksliedern den Charakter der Völker erkennen zu können (Fenske 1996: 474).

Mit der Französischen Revolution gelangte der moderne Nationalismus zur Entfaltung. Die Konzeption des dritten Standes als Nation war vor allem als Angriffswaffe gegen antiquierte soziale Schichtungen gedacht. Allerdings wurde sie auch sehr schnell gegen aussen eingesetzt. Dabei ging es nicht nur darum, die von der Nation 1789 gewonnenen Rechte gegen den Widerstand des monarchischen Europas zu verteidigen, sondern auch darum, in Europa eine Führungsrolle zu übernehmen und den anderen Völkern die Freiheit zu bringen (Fenske 1996: 474 f.). Die Individualisierung der französischen Nation erfolgte ohne Rücksicht darauf, dass die Bevölkerung des Landes sprachlich keine Einheit darstellte. Von der Herderschen These, dass die Völker gleichen Ranges wäre, blieb nichts mehr übrig (ebenda).

In Deutschland wurde im ausgehenden 18. Jh. Volk und Nation in besonderem Masse als eigentümlich gewachsene Wesenseinheit verstanden. Da nicht alle Deutschsprachigen in einem Staat vereinigt werden konnten, war die Definition von Nation nicht unproblematisch. Man begann zwischen Kulturnation und Staatsnation zu unterscheiden (Fenske 1996: 479).

Im Laufe des 19. Jhs. kam es in den verschiedenen Ländern zu einer Ausweitung der vom Nationalismus erfassten Bevölkerungskreise. Was zu Beginn des Jahrhunderts Sache der Oberschicht war, gewann immer breitere Resonanz. Der Nationalismus wurde intensiver, da die Beziehungen zwischen den Völkern immer enger wurden. Zudem weckten die italienische und deutsche Einigung eine Steigerung der nationalen Empfindlichkeit. Der Nationalismus geriet immer stärker in Gefahr, zum Chauvinismus übersteigert zu werden (Fenske 1996: 480 ff.).

### 11.1.3 Typologien zum Nationalismus

In der Nationalismus-Literatur finden sich zahlreiche Versuche, Nationalismen zu Typologisieren (vgl. Döhm 1996: 409):

- Qualitative Typen: humanitärer, jakobinischer, traditioneller, integraler Nationalismus.
- National vs. nationalistisch (freiheitlich-emanzipatorische Nationalbewegung oder organisierte Nationalismus mit nationaler Intoleranz und Aggressivität).
- Funktionstypen: humanistisch-aufgeklärter Nationalismus der Befreiung (Risorgimento-Nationalismus); Reformnationalismus als aufgeklärte Modernisierung nach westlichem Muster; integraler Nationalismus als Sammelbegriff für extreme, chauvinistische, reaktionäre, aggressiv-expansionistische, rechte Nationalismen.
- Kulturnation vs. Staatsnation, Willensnation



### 11.1.4 Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung

Trotz Globalisierung scheint der Nationalismus noch lange nicht überwunden zu sein. Vor dem Hintergrund der mit äussersten kriegerischen Brutalität ausgetragenen Auseinandersetzungen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und Jugoslawiens beginnt man den Standpunkt zu revidieren, dass seit dem 2. Weltkrieg und mit dem Entstehen souveräner Staaten in den ehemaligen Kolonien das Zeitalter des Nationalismus vorüber sei (Döhn 1996: 389 f.).

Zugleich glaubt man wahrnehmen zu können, dass auch in der Bevölkerung Westeuropas und der in der NATO und der Europäischen Union eingebundenen Staaten an den Nationalismus erinnernde Tendenzen sich wieder aktualisieren (Döhn 1996: 390).

## 11.2 RECHTSRADIKALISMUS

### 11.2.1 Begriffsbestimmung

Rechtsextremismus und Nationalismus sind nicht deckungsgleich. Obwohl rechtsextremistische Kreise vielfach Sympathien für (vor allem ethnisch formulierten) nationalistische Forderungen haben, ist das rechtsradikale Potential nicht an nationalstaatliche Grenzen gebunden. Eben so wenig können nationalistische Kreise generell als rechtsradikal bezeichnet werden.

Rechtsradikalismus dient als Sammelbegriff. Es gibt in der wissenschaftlichen Literatur keine allgemeingültige Definition (Altermatt/Skenderovic 1995: 15).

Altermatt/Skenderovic (1995: 16) nennen eine Reihe von Merkmalen, die oft nur teilweise oder in unterschiedlicher Kombination und Ausprägung für den Rechtsradikalismus kennzeichnend sind:

- Aggressiver Nationalismus und/oder Ethnozentrismus, die sich in Xenophobie und Ausländerfeindlichkeit ausdrücken.
- Rassismus, der auf eine biologistische Weltsicht aufbaut und/oder eine ethnisch-kulturell diskriminierende Ausgrenzung anderer Menschen betreibt.
- Antisemitismus, der sich in offener oder versteckter Judenfeindlichkeit und in der Verharmlosung oder Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen äussert.
- Autoritarismus, der mit der Forderung nach einem starken Staat und einer Führerfigur verbunden ist.
- Antiegalitäres Gesellschaftsverständnis, das die natürlich-organische Gliederung und hierarchische Ordnung hervorhebt.
- Betonung der Volksgemeinschaft, die auf einer kulturellen, ethnischen und sozialen Homogenität aufbaut.

- 
- Antipluralistisches Politik- und Gesellschaftsverständnis, das den demokratischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen misstraut.
  - Gewaltakzeptanz, die in sozialen und politischen Konflikten zum Ausdruck kommt.
  - Demagogischer Stil, der sich in aggressiver Sprache und der Verunglimpfung des Gegners zeigt.
  - Absoluter Wahrheitsanspruch, der gesellschaftliche Toleranz verunmöglicht.

Vor dem Hintergrund dieser Merkmale lässt sich zeigen, dass die SVP nicht als rechtsextreme Partei bezeichnet werden kann. Es lässt sich aber auch erahnen, dass sich gewisse als rechtsextrem zu bezeichnende Kreise von Teilen der SVP angesprochen fühlen können.

### 11.2.2 Ursachen für Rechtsextremismus

In sozialwissenschaftlichen Analysen wird der Rechtsextremismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen betrachtet, welches auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Dabei stehen zwei Forschungsansätze im Vordergrund, die durchaus komplementär sind (vgl. Altermatt/Skenderovic 1995: 18):

- Ein erster Forschungsansatz versucht den Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und den Entwicklungen der westlichen Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen. Zentral ist dabei die Vorstellung, dass die rasante Modernisierung mit den Individualisierungs- und Desintegrationsprozessen die Entstehung rechtsextremer Denk- und Verhaltensweisen begünstigt (vgl. die "Zusammenbruchstheorien" in Kapitel 2.3 über die Entstehungsursachen von sozialen Bewegungen). Wichtiges empirisches Untersuchungsfeld ist hier der Sozialisationsprozess rechtsextremer Jugendlicher.
- Der zweite Ansatz legt das Schwergewicht auf politische, ideologische und kulturelle Bedingungen, die die Entstehung und Verbreitung der extremen Rechten begünstigen. Analysiert wird die Ethnisierung sozialer Ungleichheiten und gewisse populistische Tendenzen, sowie die sich wandelnde gesellschaftliche Akzeptanz für ideologische und kulturelle Diskurse mit rechtsextremen Inhalten.

Erklärungen, welche sich allzu stark auf die negativen Folgen des Modernisierungsprozesse beschränken, neigen dazu, die gesellschaftliche Verantwortung nationaler Eliten für die Entstehung von Rechtsextremismus zu unterschätzen: Der gesellschaftliche Wandel lässt sich in seinen grossen Zügen kaum beeinflussen; Modernisierungsverlierer, zerstörte soziale Milieus und Familienstrukturen usw. als unvermeidbare Nebenprodukte.

Forschungsansätze, die sich mit den politischen und sozialen Rahmenbedingungen befassen, rechtfertigen sich damit, dass (vgl. Altermatt/Skenderovic 1995: 20 ff.):

- es sich - wie Wahlanalysen zeigen - bei den Anhängern von rechtsextremen Gruppierungen nicht nur um Modernisierungsverlierer handelt; rechtsextremes Wahlverhalten ist oft auch Ausdruck eines Vertrauensverlusts gegenüber dem etablierten Parteiensystem,
- rechtsextremes Gedankengut latent vorhanden ist und jederzeit aktiviert werden kann (z.B. wenn etablierte Parteien sich nicht von rechtsextremen Gedanken distanzieren),
- es die politische Kultur nicht zu vernachlässigen gilt; Akzeptanz von Gewalt als Lösungsmittel und Vorstellungen von Ungleichheiten und Hierarchie begünstigen Rechtsextremismus,
- sich ein Wandel zu einem Neo-Rassismus vollzogen hat, der nicht auf biologisch begründeter, sondern auf kultureller und ethnischer Ungleichheit basiert,
- die Populismusforschung zeigt, wie politische Eliten aus der Unzufriedenheit der Bürgerinnen und Bürgern machtpolitischen Nutzen ziehen und auf Legitimationsdefizite politischer Systeme hinweist,
- die Asyl- und Ausländerpolitik einen wichtigen Hintergrund für die Verbreitung rechtsextremer Orientierungen liefert.

### 11.2.3 Rechtsextremistische und rechtsextreme Gruppierungen

Bonapartistische, antisemitische und autoritäre Gruppierungen waren früher Äquivalente der rechtsextremistischen Gruppierungen (Beyme 1982: 175). Faschistische Parteien entstanden - gemäss Beyme - erst als Antwort auf die Herausforderung durch die extreme Linke.

Zwischen den beiden Weltkriegen entstanden in fast allen Ländern Europas faschistische Parteien. Aus eigener Kraft an die Macht kamen sie jedoch nur in Italien und in Deutschland. In Spanien war immer eine Mischung von faschistischen (Falange) und traditionalistischen Elementen mit Rechtsabspaltungen des Syndikalismus (JONS) verbunden (Beyme 1982: 175).

Auffallend sind die vergleichsweise geringen Mitgliederzahlen der faschistischen Parteien vor ihrer Machtergreifung. Dies soll die Nachkriegsdemokratien davor bewahren, die rechtsextremistische Gefahr nur aufgrund ihres legalen Potentials zu beurteilen. So hatten die Faschisten in Italien 1921 nur 0.5 % der Stimmen und 320'000 Mitglieder und auch 1927 zählten sie nicht mehr als eine Million Mitglieder. Die Mitgliederzahl der NSDAP lag 1930 bei 300'000 Mitgliedern, und damit tiefer als bei einigen Parteien des Weimarer Systems. Die Wähleranteile stiegen aber von 2.6 Prozent 1928 auf 37.3 Prozent im Juli 1932.

In jüngerer Zeit machen sich rechtsextreme Parteien vor allem durch ihre nationalistischen und ausländerfeindlichen Haltungen bemerkbar. In der Schweiz gelangen den sogenannten Überfremdungsparteien, den "Republikaner" und der "Nationale Aktionen gegen die Überfremdung von Volk und Heimat" (heute SD) in den 1960er Jahren beachtliche Wahlerfolge und Abstimmungsergebnisse. Die Blütezeit der nationalen Rechten in der Schweiz war zu Beginn der

1970er Jahre (NR-Wahlen 1971: 7.5 %; 1975: 5.4 %). Einen zweiten Höhepunkt erlebten sie 1991 im Fahrwasser der Asylproblematik, als die Schweizer Demokraten und die Eidgenössisch-Demokratische Union verstärkt durch die Lega im Tessin und die Autopartei (heute Freiheitspartei) zusammen 10.9 Prozent der Stimmen erreichten. Mit den Nationalratswahlen 1995 macht den rechtsextremen Parteien aber immer stärker die SVP-Linie unter Blocher zu schaffen, was in teilweise deutlichen Sitzverlusten in den Kantonen zum Ausdruck kommt. Die 18%-Initiative (Sept. 2000) und das Auftreten von rechtsextremen Skinhead-Gruppen haben den Rechtsextremismus wieder verstärkt zu einem Thema werden lassen.

Die Parteienlehre empfiehlt - nach Beyme - einen relative weitgefassten Begriff von "Rechtsextremismus", der nicht daran festhält, ob eine Partei nun faschistisch genannt werden kann. Gerade nach dem zweiten Weltkrieg ist eine offener Faschismus weniger typisch als ein als Konservatismus getarnter Aufstieg der Rechten (Beyme 1982: 178). Die Parteiensysteme nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weit stärker durch kleinbürgerliche Protestbewegungen als durch neofaschistische Parteien erschüttert (Poujadismus in Frankreich, Glistrups Steuerrebellenebewegung in Dänemark, die 1973 mit 15.9 Prozent der Stimmen das gesamte Parteiensystem durcheinander brachte).

Terminologisch ist das Abgrenzungsproblem allerdings nicht gelöst. Rechtsextremismus sollte nicht einfach mit rechtsextremen Parteien gleichgesetzt werden. So können sicher Le Pens "Front National" und die "Republikaner" in Deutschland als rechtsextreme Parteien bezeichnet werden, auch die "Freiheitspartei" und die "Schweizer Demokraten" hierzulande sind extreme Rechtsparteien und ebenso ist man geneigt, Haiders "FPÖ" diesen Parteien zuzurechnen. In welchem Verhältnis dazu stehen oder standen aber die "National Front" in England oder die rechtsradikalen Skinheads, welche sich in ihren Aktivitäten deutlich von den Parteien unterscheiden und sich auf die ausserparlamentarischen Arenen konzentrieren?

Bezeichnenderweise beziehen sich Altermatt/Kriesi (1985) in ihrer Studie über den Rechtsextremismus in der Schweiz nicht auf die Parteien am äusseren rechten Rand des politischen Spektrums, sondern auf rechtsextremistische Gruppierungen. Sie unterscheiden und untersuchen namentlich: Altfaschisten (Nouvel Ordre Euopéen, Parti Euopéen), die Neue Rechte (Association des Amis de Robert Brasillach), Nationalrevolutionäre Gruppen (Neue Front, Nationalrevolutionäre Partei der Schweiz, Troisième Voie), Fronten (Neue Nationale Front, Patriotische Front), Negationisten und Skinheads.

Unter diesen Gesichtspunkten erscheint es als sinnvoll, zwischen rechtsextrem (beispielsweise als Extremposition auf einer Rechts-links-Skala) und rechtsextremistisch zu unterscheiden. Natürlich kommt es zu Überschneidungen zwischen rechtsextremistischen Gruppierungen und rechtsextremen Parteien. Ein begriffliches Auseinanderhalten dieser verschiedenen Typen von Organisationen bringt jedoch mehr analytische Klarheit.

#### **11.2.4 Rechtsextremismus im internationalen Vergleich**

Nicht nur der manifeste Rechtsextremismus sondern vor allem auch das latente rechtsextremistische Potential ist angesichts der davon ausgehenden Bedrohung für demokratische Staate und humanistische Werte von grosser Relevanz. Eine international vergleichende Untersuchung

von Armingeon (1995) kommt zum Schluss, dass das rechtsextreme Potential in der Schweiz wahrscheinlich nicht überdurchschnittlich ist und vermutlich eher etwas darunter liegt. Für das eher etwas geringere Potential und das Fehlen einer starken und stabilen rechtsextremen Partei lassen sich in seinen Augen fünf Gründe angeben:

- die bisherige Vermeidung von Verunsicherung durch schwere Wirtschafts- und Beschäftigungskrisen und durch Globalisierungsprozesse,
- die politische Kultur der Schweiz, die sich anderen Ländern gegenüber besonders durch die breite Unterstützung der Grundrechte auf eigene Sprache und Kultur auszeichnet,
- die direkte Demokratie, in der rechtsextreme Einstellungen temporär politisch relevant werden können, ohne dass sie institutionell stabilisiert werden,
- das System der etablierten bürgerlichen Parteien, die den grössten Teil des rechtsextremen Potentials politisch integrieren,
- die programmatische Ausrichtung der rechtsextremen Parteien, die sie daran hindert, zu einer organisierten stabilen Kraft zu werden.

#### *Fragen zum Selbststudium*

1. Kommentieren Sie:
  - Global denken, lokal handeln.
  - Die Schweiz, eine Willensnation.
  - Fussballweltmeisterschaften vs. Champions League
  - 1. August im Ausland
2. Ist die Zürcher SVP eine rechtsextremistische Partei?
3. Was sind die Ursachen von Rechtsextremismus, wie kann Rechtsextremismus bekämpft werden?